

### Benzin vom Diktator

Die HEM-Tankstelle in Giesing kontrolliert der libysche Staat

Das Geschäft, sagt Norbert Klier, läuft ganz normal. Fragen? Nein, Fragen hätten die Kunden nicht, versichert der Pächter der HEM-Tankstelle in der Grünwalder Straße. Und Rückgänge beim Umsatz habe er auch noch nicht festgestellt. Aber eigentlich, schiebt er dann noch nach, hätten ihn die Chefs von Tamoil ohnehin angewiesen, gar nichts mehr zu sagen. Tatsächlich stehen die Firma Tamoil und deren Tankstellenmarke HEM seit den heftigen Gefechten in Libyen in der Kritik: Der libysche Machthaber Muammar al-Gaddafi soll nach Erkenntnissen der Bundesregierung über ein kompliziertes Firmengeflecht indirekt auch die Tamoil GmbH kontrollieren. 390 Tankstellen soll das Unternehmen bundesweit betreiben; die Niederlassung in Giesing hat Norbert Klier seit Februar 2011 gepachtet. Zuletzt hatte die Grünen-Politikerin Bärbel Höhn die Autofahrer aufgerufen, die Tankstellen der Gruppe zu boykottieren: „Man sollte nicht mehr bei Tamoil tanken“, sagte sie. Das sei zwar als Autofahrer nur ein symbolischer Akt, aber immerhin besser, als gar nichts zutun.

Nun erhöht die EU den Druck auf das Unternehmen: Die 27 Mitgliedsstaaten haben zuletzt weitere Sanktionen gegen libysche Unternehmen auf den Weg gebracht – unter anderem auch gegen die staatliche libysche Ölfirma NOC, die über verschlungene Wege Tamoil kontrolliert. Die EU will, dass Geschäftsbeziehungen von Tochterfirmen mit in Libyen gelisteten Mutterunternehmen wie der National Oil Company (NOC) künftig nicht mehr erlaubt sind. Tamoil erklärte, man habe Maßnahmen getroffen, um sicherzustellen, dass den von den EU-Sanktionen betroffenen Personen und Institutionen keine finanziellen oder wirtschaftlichen Ressourcen zufließen. Die deutsche Tochter habe noch nie Gewinne oder Dividenden abgeführt, sondern das Geld in den Ausbau des deutschen Tankstellennetzes investiert. „Aus dem Umsatz der Tankstellen fließt kein Geld – weder direkt noch indirekt – an Personen oder Institutionen, gegen die sich die Sanktionen richten“, erklärte Tamoil. Anders hätte es Pächter Klier wohl auch nicht ausgedrückt. *mvö/dpa*

Siegfried Benker legt ein Fotoalbum auf den Tisch, aber es gibt nicht viele Bilder von ihm. Nicht aus jener Zeit vor 30 Jahren, als er lange Haare hatte und Häuser besetzte. Fotografieren war damals nicht gern gesehen in der autonomen Szene. Ein Buch hat er auch dabei, darin ein Foto aus Wackersdorf: Man sieht ihn, wie er sich vor heranstürmenden Polizisten duckt, das Buch trägt den Titel „Die Chaoten“. Ein Gespräch mit dem Chef der grünen Rathausfraktion über das ordentliche Selbstbild Münchens, vergessene Tote und rot-grüne Beruhigungspillen.

*Darf man Ihnen gratulieren? (stutzt) Wieso?*

*Na, weil Sie es weit gebracht haben. Vom langhaarigen Hausbesetzer zum Stadtrat, der dem Oberbürgermeister die Macht garantiert.*

Gratulieren? Nein! Das klingt, als wäre alles so zielstrebig gelaufen. Und es ist ja nicht so, dass der Protest gestern war, und heute nur noch Regieren ist. Ich lege schon Wert darauf, beide Standbeine zu haben. Auch als Stadtrat gehe ich regelmäßig auf Demos.

*Sie haben initiiert, dass die Geschichte des Protests in München aufgearbeitet wird. Wollen Sie sich selbst, kurz bevor Sie ins Seniorenheim wechseln, ein Denkmal setzen?*

Dass ich gerne Chef von Münchenstift werden will, ist ja bekannt, hat mit der Protest-Reihe aber gar nichts zu tun. Und wenn, dann wollen wir allen ein Denkmal setzen, die seit 1945 für eine andere Gesellschaft kämpfen. Und ich organisiere dann halt bald die erste Rollator-Demo...

*München und Protest – da denkt man an die ritualisierten Demos gegen die Sicherheitskonferenz.*

Das ist dieses typische München-Bild. Bayerische Gemütlichkeit, Hofbräuhaus und König Ludwig. München ist zwar gerne Millionenstadt, aber das, was die Urbanität ausmacht, die Vielfalt, das wird ausgeblendet im kollektiven Bewusstsein.

*Die Linken kommen Ihnen also, historisch betrachtet, zu kurz.*

Meistens ist der Protest schon eher links geprägt, das liegt halt am Gegensatz zur CSU-Herrschaft in Bayern. Aber der Protest kommt auch aus dem liberalen Bürgertum.

*Spielen Sie auf die Lichterkette 1992 an? Auf die müssten Sie doch stolz sein.*

Da bin ich gespalten. Sie hatte eine wichtige Funktion, weil die Bürger signalisiert haben: Diese Politik gegen Ausländer wollen wir nicht mehr. Aber in der Lichterkette standen auch bekennende administrative Rassisten, die haben am nächsten Tag weitergemacht.

*Wenn man das Programm der Reihe „Protest in München“ durchblättert, könnte man meinen, München sei eine Protest-Hochburg.*

In jedem Jahrzehnt seit dem Krieg gab es heftige Proteste. In den fünfziger Jahren gingen 100 000 zu den Mai-Demonstrationen. 1954 gab es tagelange Straßenschlachten in der Neuhauser Straße, den sogenannten Ladenschlusskrieg, weil ein Kaufhaus am Samstag die Öffnungszeiten verlängern wollte.

*Okay, aber mit Berlin kann München nicht mithalten.*

Das liegt an der besonderen Rolle Berlins. Nur ein Beispiel: Der SDS, der Sozialistische Studentenbund, hat einmal einen afrikanischen Diktator vor dem Hotel Vier Jahreszeiten in München Pudding gegen sein Auto geworfen. Das hat

### Viel mehr als ein Überlebender

„Max Mannheimer – Überlebender, Künstler, Lebenskünstler“ – das ist der Titel eines neuen Buches, das Donnerstagsabend im Münchner Rathaus vorgestellt wurde. Oberbürgermeister Christian Ude bescheinigt diesem Buchtitel etwas Heiteres. Und dies sei bei einem Werk, das einem Menschen gewidmet ist, der in den Konzentrationslagern Schreckliches erlebt hat und darüber noch immer vor Jugendgruppen und in Schulen Zeugnis ablegt, sehr außergewöhnlich.

Der Buchtitel hätte – um alle Facetten im Leben des 91-Jährigen darzustellen – noch viel länger



Max Mannheimer signiert sein Buch im Rathaus. Foto: dm

ger ausfallen können. Es hätten sich auch Begriffe wie „Visionär“, „Menschenfreund“, „Liebender und Geliebter“ hinzugesellen können.

Buchpräsentationen und offizielle Empfänge haben – selbst wenn sie in der wundervoll antiquierten Juristischen Bibliothek des Münchner Rathauses stattfinden – in der Regel etwas Verstaubtes, ja manchmal sogar Knöchernes. Nicht so, wenn Max Mannheimer den Raum betritt, und ihn verdient Honoratioren wie Münchens Altoberbürgermeister Hans-Jochen Vogel herzlich umarmen – und der war bei weitem nicht der einzige. Es wurde oft gelacht an diesem Abend, der beileibe nicht die Wunden verhüllte, die Max Mannheimer als Jude im Dritten Reich zugefügt worden waren. Aber es kam eine Botschaft herüber: Am Ende steht die Versöhnung. *Dietrich Mittler*

## Ein Leben auf der Straße

Der Grüne Siegfried Benker hat sich vom Hausbesetzer zum Fraktionschef gewandelt: Ein Gespräch über München als Proteststadt und rüde Polizisten



Siegfried Benker hat in Wackersdorf demonstriert (kniend), hat Häuser besetzt (unterm Transparent rechts), und das Haar lang getragen. Heute hat er kurzes Haar (Bild unten, stehend), demonstriert aber immer noch gern. SZ-Collage/Fotos: ahed, oh

aber kaum einen interessiert, in den Zeitungen war es nur eine kleine Meldung. Wenig später haben sie eine ähnliche Aktion in Berlin gemacht und es dort auf die Titelseiten geschafft. Da war den Studenten klar, dass sie mit Aktionen in Berlin mehr erreichen, in dieser aufgeladenen Atmosphäre der Frontstadt.

*Mit der Folge, dass '68 an München weitgehend vorbeizog.*

Nein, auch in München war viel los damals. Und dass die beiden Toten völlig vergessen sind...

*... welche Toten?*

Sehen Sie! Das war nach den Schüssen auf Rudi Dutschke. Da gab es in der Maxvorstadt, Ecke Schelling- und Barer Straße eine Demo, und dort wurden ein Teilnehmer und ein Fotograf von Holzstücken getroffen. Die hatte jemand von einer Baustelle genommen und geworfen. Aufgeklärt wurde die Tat bis heute nicht.

*Kann es sein, dass sich München seiner Demonstranten schämt?*

Manchmal kann man das glauben. Dabei gibt es wirklich Aktionen, auf die man stolz sein kann. 1997 haben 10 000 Münchner auf dem Marienplatz verhindert, dass tausende Neonazis dort demonstrieren, während der Wehrmachtsausstellung. Das ist doch was!

*Sie kritisieren das Selbstbild Münchens. Dabei gestalten Sie mit der rot-grünen Rathauskoalition doch selber sehr gut zwei Jahrzehnte diese Stadt mit.*

Die Protest-Reihe wird das Selbstbild

sicher ändern. Ansonsten greifen wir ja auch vieles auf, wofür wir früher auf die Straße gegangen sind. Wir engagieren uns für regenerative Energien, haben eine neue Flüchtlingspolitik eingeführt, bauen Radwege. Wir besetzen Themen.

*Früher haben Sie Häuser besetzt. Irgendwann wollten wir nicht mehr nur protestieren, sondern auch gestalten.*

*München wäre bunter, wenn im Rathaus die CSU das Sagen hätte, dann gäbe es wenigstens lebendigen Protest. Das rot-grüne Rathaus wirkt wie eine Beruhigungspille, gerade auf die Linken. Was sagen Sie zu dieser These?*

Wir pflegen eine sehr enge Zusammenarbeit mit der Zivilgesellschaft, und das führt dazu, dass Vieles, was Demos auslösen könnte, politisch umgesetzt wird. Es gibt eine gewisse Grundzufriedenheit in der Stadt. Aber: Der Protest lebt – trotz der rot-grünen Beruhigungsspillen. Und einiges richtet sich ja gar nicht gegen die Stadt, die Siko-Demo zum Beispiel. Die ist für die Szene zu einer sechsten Jahreszeit geworden...

*... sechste Jahreszeit?*

Das Oktoberfest nennt man die fünfte Jahreszeit, dann kann man doch... *Sie verfallen selbst in die Sprache des Tourismusamtes. Und wenn Sie die Offiziellen des Rathauses für potentielle Demonstranten ansprechen, klingt das, als ob Papa Benker die Jungs und Mädels von der Straße an die Hand nimmt: Sagt, was Ihr wollt, wir kümmern uns.*

Die würden sich bedanken, von mir an

die Hand genommen zu werden. Aber es geht doch um die politische Umsetzung. Deshalb haben wir 1982 ja auch die Alternative Liste gegründet, haben im Café Ruffini in Neuhausen jedes kleinste Problem bis zum Morgengrauen diskutiert.

*Das war, als die CSU den Oberbürgermeister stellte.*

Damals entstanden ganz viele Gruppen. Ich selber kam 1978 nach München, habe Sozialarbeit studiert. Zuerst war ich in kommunistischen Kreisen aktiv,

**„Wir mussten angekettet ausharren, bis ein Bekannter eine Metallsäge kaufte.“**

aber nach ein paar Schulungen habe ich gemerkt: Ist nichts für mich. Dann war ich ein, zwei Jahre in autonomen Häusergruppen. Wir haben einige leerstehende Gebäude besetzt. Lothstraße, Gümbelstraße, Karlstraße, Blütenburgstraße.

*Leute wie Sie waren damals „Chaoten“. Heute heißen Demonstranten Wutbürger und mobilisieren über Facebook.*

Wir hatten damals noch Telefonketten. Es war genau festgelegt, wer wen anruft, und was zu tun ist, wenn einer in der Kette ausfällt, weil er im Knast ist. Einmal bin ich zu spät gekommen, das war in der Eduard-Schmid-Straße, auch so ein vergessener Polizeigriff. Da sind die Besetzer in der Dunkelheit bei einem Polizeieinsatz auf mysteriöse Weise „die Treppe hinuntergefallen“.

*Die Polizei – Ihr Lieblingsgegner.*

Ich bin kein Feind der Polizei. Aber ich erlebe immer wieder, dass die Polizei den Protest einfach wegräumt. Im Münchner Kessel zum Beispiel, während des Weltwirtschaftsgipfels 1992, war ich selber drin, da habe ich gesehen, wie Polizisten grundlos Leute niedergeschlagen haben. In solchen Situationen handelt die Polizei politisch. Da geht es darum, im Stammland der CSU für Ruhe zu sorgen.

*Dabei könnte man meinen, dass sogar die Polizei Sie inzwischen mag. Bei der Blockade des Nazi-Marsches 2010 in Fürstenried wurden einige Linke als Blockierer angezeigt. Sie waren auch dabei, aber Sie hat die Polizei in Ruhe gelassen. Klingt nach Promi-Bonus.*

Gegen mich haben sie dann schon auch ermittelt, aber erst, nachdem ich öffentlich gesagt habe: Ich war auch dabei. Aber, um ehrlich zu sein, ich hatte auch nette Erlebnisse mit der Polizei.

*Sie? Tatsächlich?*

1982 habe ich mich mit meiner autonomen Gruppe an der Mariensäule angekettet, um gegen die Festnahmen unserer Leute aus der Hausbesetzerzone zu protestieren. Den Schlüssel hatten wir weggeworfen. Dann meinte der Einsatzleiter, er sei bereit, die Aktion zu tolerieren – und ging. Damit hatten wir nicht gerechnet. Also mussten wir angekettet bis zum Abend ausharren, bis ein Bekannter zufällig vorbeikam und uns im Kaufhof eine Metallsäge kaufte.

Interview: Bernd Kastner

## Schweigen und protestieren

Organisatoren der Anti-Atom-Demo am Samstag erwarten Zehntausende Teilnehmer

Ruhig wird es sein, sehr ruhig. Um 14.15 Uhr sollen am Samstag alle schweigen, im Gedenken an die Opfer der Katastrophe von Japan. Auf dem Odeonsplatz werden die Demonstranten innehalten, und auch auf den Kundgebungen in Berlin, Hamburg und Köln: „Fukushima mahnt.“ Davor und danach aber dürfe ihr Protest umso lauter sein, verbunden mit der Forderung: „Alle AKWs abschalten.“ Eine breite Anti-Atom-Allianz ruft in München zu einer Großdemonstration gegen die Atomenergie auf, die Kundgebung beginnt um 14 Uhr vor der Feldherrnhalle. Mehrere zehntausend Teilnehmer erwarten die Organisatoren von der „Kettenreaktion“. Nach dem Schock von Japan hat die Bundesregierung ein

Moratorium verkündet für die Laufzeitverlängerung, was die Atomgegner aber für unglaubwürdig halten. Erstmals rufen nun auch der Deutsche Gewerkschaftsbund und die Kirchen zu Protesten auf. Diese Unterstützung freut auch die Parteien, die in Bayern fast alle zum Anti-Atom-Bündnis gehören: SPD, Grüne, Freie Wähler, ÖDP, Linke. Nur eben CSU und FDP nicht, die im Landtag zusammen regieren. Mit dabei im Bündnis sind auch Umweltverbände wie der Bund Naturschutz, der größte seiner Art, das Umweltinstitut und lokale Initiativen wie BüfA, das Bündnis für Atomausstieg in Landshut in Nachbarschaft zu den Reaktoren Isar 1 und 2. Das Vorprogramm auf dem Odeonsplatz beginnt um

13.30 Uhr mit Musik. Von 14 Uhr an treten diverse Redner auf, auch für die katholische und evangelische Kirche, sowie Künstler, etwa der Kabarettist Urban Priol und die Gruppe The Notwist.

Die Polizei rechnet angesichts der Menschenmenge mit Verkehrsbehinderungen rund um den Odeonsplatz und empfiehlt, mit öffentlichen Verkehrsmitteln in die Stadt zu fahren. Der Bus der Linie 100 wird laut Münchner Verkehrsgesellschaft zwischen etwa 11 und 18.30 Uhr die Haltestelle Odeonsplatz nicht anfahren, der nächstgelegene Stopp ist an der Von-der-Tann-Straße. Busse, die Demonstranten bis aus Österreich nach München bringen, sollen in Fröttmanning parken. *beka*

### Veranstaltungsreihe: Die Münchner auf den Barrikaden

„Meine Damen und Herren“, rief der Oberbürgermeister durchs Megafon, „bitte nehmen Sie doch Vernunft an.“ Das war 1962, der OB hieß Hans-Jochen Vogel, und auf der Leopoldstraße war der Teufel los. Während die Erinnerung an die „Schwabinger Krawalle“ noch nicht ganz verblasst ist, sind viele andere Formen des Protests nicht im Gedächtnis der Stadt verankert. Eine Veranstaltungsreihe unter dem Titel „Protest in München seit 1945“ will vergessene Demonstrationen, Krawalle und Polizeieinsätze in Erinnerung rufen. Dafür hat das Kulturreferat mehr als 100 Veranstaltungen organisiert und gibt ein Buch heraus: „Auf den Barrikaden“. Die Reihe startet offiziell am Donnerstag, 7. April, 19.30 Uhr, mit der Eröffnung einer Ausstellung im Stadtmuseum. Das Programm steht im Internet unter [www.protest-muenchen.de](http://www.protest-muenchen.de). *beka*

